

Predigt über Titus 2, 11-14, 12.02.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text:

¹¹Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen ¹²und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben ¹³und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus, ¹⁴der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.

Liebe Gemeinde,

ich kenne kaum jemanden, der sich freiwillig als fromm bezeichnen würde. Das klingt immer so, als dürfe man nichts und als wäre der Glaube etwas ganz Schreckliches. Ich denke eine sichere Methode, dass sich wirklich niemand für unsere Gemeinde interessieren würde, wäre, wenn wir Leute eine Anmeldung unterzeichnen ließen, in der es heißt: Wenn Sie zu dieser Gemeinde gehören wollen, dann müssen Sie allen weltlichen Begierden abschwören und besonnen und gerecht und fromm sein. Die Frage wäre auch, wie viele von uns noch hier säßen, wenn nur solche Christen hier geduldet würden?

Sind wir fromm, so wie es der Titusbrief, den wir uns heute in unserer Reise durch die Bibel vornehmen, es formuliert? Oder wollen wir es gar nicht sein, weil wir sofort Bilder und Menschen vor Augen haben, die wir im schlechten Sinne des Wortes als „fromm“ titulieren würden? Nein, so wollen wir vielleicht nicht sein, wie solche, die mit übertriebenem Ernst und einer entsprechenden Weltfremdheit alles, was wir – wenn auch insgeheim - genießen, ablehnen, nicht wahr? Das darf man nicht und dies darf man nicht – Moralapostel aller erster Güte. Jeder von uns hat schon einmal einen solchen Menschen getroffen und wir haben das in der Regel nicht als besonders positive Begegnung in Erinnerung.

Dennoch ziehe ich heute aus, um den Begriff „fromm“ zurückzuerobern. Ich bin es leid, dass solche Menschen – waren sie fromm oder nicht, ich weiß es nicht – uns das eigene Frommsein verleidet haben. Ich bin es auch leid, dass Leute als Christen nicht mehr von sich behaupten wollen, sie seien fromm. Wir haben dieses Wort leider den Kritikern des Glaubens überlassen und haben alles verloren, was dieses Wort eben auch als positiv und erstrebenswert aussagen will. Aber wenn ich darüber nachdenke, ist es doch eigentlich das, was uns im Allgemeinen als Christen vom Otto-Normalverbraucher unterscheidet und was wir alle durch den Glauben anstreben sollten: Wir wollen doch letztlich fromme Menschen sein, oder es zumindest zu werden versuchen. Warum haben wir dieses Wort aufgegeben? Wieso scheuen wir eigentlich das Risiko, dass jemand über uns sagen könnte: Dies ist ein frommer Mensch?

Kürzlich ist in Deutschland ein ehemaliger Bundespräsident gestorben, das ist der höchste Repräsentant des Staates. Ich habe dies, da ich Johanne Rau persönlich getroffen habe und einen Brief von ihm bekam, mit großem Interesse verfolgt. Er wurde in den Nachrufen als „fromm“ bezeichnet und ich weiß auch, warum. Er war jemand, der ganz menschlich, ohne irgendein großes Getöse daherkam und auf Leute zugehen konnte. Er war jemand, der tüchtig war und Menschen zusammenbrachte. Sein Motto war: „Versöhnen statt spalten“, und danach hat er als überzeugter Christ gelebt. Es passiert ja auch nicht übermäßig häufig, dass Politiker sich nicht nur als Christen bezeichnen, sondern sich auch tatsächlich als solche verhalten. Johannes Rau war diesbezüglich ein Vorbild.

Warum sollte es denn nun erstrebenswert sein, fromm zu sein?

Im Lexikon liest man, dass fromm „gottesfürchtig“, „gläubig“ und „gottgefällig“ bedeutet. Es kommt auch von einem Wort, das auch „förderlich“ und „nützlich“ bedeutet kann. Das ist für sich genommen ja nichts Schlechtes.

Immerhin geht es um die Beziehung zu Gott und was sich daraus für mein Leben ergibt. Irgendwann ist in der Kirchengeschichte aus diesem rechtschaffenen Wort zunächst ein Begriff für religiöse Gefühlsduselei und dann für ein frömmelndes Getue geworden.

Und nun in der heutigen Welt erleben wir Frömmigkeit von ihrer abstoßenden Seite. Nicht nur unter Christen, sondern auch unter anderen Religionen. Aus einem eigentlich gottesfürchtigen Lebensstil, ist eine Glaubenseinstellung erwachsen, die uns Menschen das Fürchten lehrt. Heute reden wir nicht mehr von frommen Glaubenden. Das, was das Wort „fromm“ einmal bezeichnete, dass nämlich Menschen ernst mit dem Glauben machen, ist zu einem Zerrbild geworden und beschreibt leider in jedem Glaubenslager nur noch fundamentalistisch-fanatistische Glaubenseinstellungen, die leider jede Religion, in der es geschieht, ob Islam oder Christentum, diskreditieren.

Vermutlich haben Sie auch alle von dem Vorfall gehört, in dem ein dänischer Karikaturist Mohammed mit einer Bombe auf dem Kopf gezeichnet hat. Obwohl es keine Stelle im Koran gibt, in der die bildliche Darstellung des Propheten und Gründers des Islam verboten ist, hat dies zu vielen Unruhen und Demonstrationen geführt. Nur in dem so genannten *Hadith*, das Worte und Handlungen des Propheten enthält, findet sich der Hinweis, das Maler oder Bildhauer, die Lebewesen darstellen, am Tag des Jüngsten Gerichts aufgefordert werden, diesen Wesen Leben einzuhauchen, und da sie es nicht können, werden sie bestraft werden und in der Hölle schmoren. – Für mich immer noch eine seltsame Vorstellung, aber nichts desto trotz, hat all das, was sich an Unruhen, an Übergriffen auf dänische Botschaften in verschiedenen islamischen Ländern zugetragen hat, letztlich nichts mit dem Koran zu tun, damit streng genommen auch nicht mit Religion und schon gar nicht mit dem frommen Verhalten von Muslimen.

Ich möchte der Fairheit halber hinzufügen, dass das dusselige Verhalten der rechtsorientierten, dänischen Zeitung „Jyllands Posten“, der größten Zeitung Dänemarks, die jahrelang für alle negativen Entwicklungen im Land Ausländer verantwortlich gemacht hat, auch nicht gerade ein Kapitel verantwortungsvollen Journalismus ist. Wenn ich doch weiß, dass ich ganz sicher religiöse Gefühle verletzte, und wenn ich doch weiß, dass im Irak, im Iran, im Libanon und in Palästina Leute dadurch vor den Kopf gestoßen werden, die an dieser Stelle absolut keinen Spaß verstehen, warum veröffentliche ich dann solche Zeichnungen. Pressefreiheit hin oder her, was soll das?

So wie es aussieht, gibt es nur noch Extreme: Entweder gibt es Leute, die überfromm sind, wie gesagt, heute nennen wir sie Fundamentalisten, oder es gibt Leute, die relativ beliebig glauben, was gerade „in“ ist. Es gibt viel Spiritualität oder Esoterik, aber es gibt nicht mehr allzu viele, im biblischen Sinne „fromme“ Leute.

In einer Predigt las ich neulich:

Frommsein – das darf nicht nach Mottenkugeln riechen oder moralinsauer aufstoßen. Fromm sein ist vielmehr eine wunderbare Lebenshaltung. Sie meint eine Doppelbeziehung: ich weiß mich von Gott gehalten und getragen. Deshalb gehe ich offen auf andere zu und will Gottes Welt mitgestalten. Fromm sein ist eine eigene innerer Freiheit von all den Zwängen und Urteilen der Welt. Auch wenn die Werbung uns ständig das Gegenteil eintrichtert, sagt die Bibel: Es ist nicht das wichtigste im Leben, ob ich den Super-Arbeitsplatz habe, viel Geld verdiene, ein dickes Auto fahre und eine tolle Figur habe. Nein. Christen kennen ein Kontrastprogramm: Du hast deinen Lebenssinn darin, dass Gott dir zusagt: fürchte dich nicht! Ich bin ja da. Und nun mach das Beste aus deinem Leben. Wer so leben kann, ist wirklich ein freier Mensch. (Bishöfin Margot Käsmann, Weihnachten 2003)

Was wäre so schlimm daran, wenn wir wirklich den weltlichen Begierden, wie Geiz, Geilheit oder Egoismus entkommen würden? Was wäre so schlimm daran, wenn wir besonnen und gerecht und fromm in dieser Welt

leben würden? Immerhin ist es doch genau das, was wir permanent von anderen erwarten. Wir können doch eigentlich Ungerechtigkeit nicht leiden – wenn sie uns widerfährt, meine ich.
Ist es nicht gerade unser Problem, dass es heute zu wenig fromme Leute gibt, die mit ihrer Suche nach Gerechtigkeit die Gesellschaft wie ein Sauerteig durchziehen?

Was mir auch an diesem Abschnitt aus dem Titusbrief auffällt, der im Grunde genauso klingt und vermutlich des halb auch denselben Ursprung hat, wie die beiden Timotheusbriefe, ist, dass er am Ende davon redet, dass wir eine Hoffnung haben und darauf warten können. Fromm sein heißt also offensichtlich nicht, sich nur permanent anstrengen ein perfekter Mensch zu sein, das ist ja eh eine verlorene Schlacht, sonder es bedeutet, aus der großen Hoffnung heraus sein Leben zu leben und zu gestalten, der Hoffnung nämlich, dass Jesus Christus „...*sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken*“.

Was mich extrem am Fundamentalismus nervt ist, dass er überhaupt keine guten Werke hervorbringt. Was mich am Christentum nervt ist, dass wir dem anscheinend nichts entgegen zu setzen haben, das eine Antwort auf die zunehmende Radikalisierung der Welt sein könnte. Entweder wir machen denselben Fehler und reagieren mit gleicher Härte, was Auseinandersetzungen nur länger macht, oder wir sind unsicher und schminken uns im Namen falsch verstandener Toleranz unsere christliche Überzeugung voll und ganz ab. Aber wir können fröhlich, beständig, fest und besonnen sein, wenn wir nur fromm sind. Der Glaube gibt uns doch gerade die Kraft all das Schlimme in dieser Welt auszuhalten, auch letztlich im Wissen und in der Hoffnung, dass bislang nichts von Dauer war, was menschenverachtend und brutal gewesen ist. Man kann noch so drohen und noch so verfluchen, alle Regime, die feindlich und hasserfüllt gehandelt haben, sind an ihrer eigenen Ideologie zugrunde gegangen. Ich bin sicher, dass alle radikalen Muslims eines Tages genauso, wie die Christen nach dem Mittelalter, erkennen müssen, dass ihr Heiliges Buch gar nicht das Töten Unschuldiger und auch nicht das Besiegen aller Ungläubigen fordert, sondern den Andersgläubigen sogar Rechte gewährt.

Und was uns betrifft: Wir sollen uns nicht anstecken lassen und Gleiches mit Gleichem vergelten. Wir sollen die Gottlosen durch liebevolles Handeln beschämen, oder, wie es Dietrich Bonhoeffer in einer Rede 1934 sagte: Frieden kann nur durch Gott gewonnen werden, indem wir Aggression mit Gebet begegnen. Frieden ist ein Wagnis, in dem wir denen, die die Welt tyrannisieren ihre Macht nehmen und diese Macht Christus zurückgeben müssen.

Martin Buber bringt folgendes Zitat: Rabbi Pinchas pflegte zu sagen: «Ich fürchte stets, ich könnte mehr klug als fromm sein.» Und dann fügte er hinzu: «Fromm sein ist mir lieber als klug sein; aber lieber als fromm und klug ist mir gut sein.»

Erinnern wir uns: Fromm sein ist eine Lebenshaltung.

Der US-amerikanischen Forscher Robert Edwin Peary, der am 6. April 1909 den geographischen Nordpol erreicht haben soll, sagte, dass das Schlimmste bei dieser Expedition nicht die Kälte, sondern die Dunkelheit gewesen sei.

Es wäre schlimm, wenn wir bei all der Kälte, die Menschen trotz des aufgeheizten Klimas von Aggression und Vergeltung in unserer Welt erzeugen, kein Licht hätten, das uns in all dem Chaos da draußen leiten kann. Unser Licht ist Christus, der *sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken*“. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.